

Beate Frenkel / Astrid Randerath

Auf Kosten der Kinder

Das Milliardengeschäft mit der
Optimierung unserer Kinder

Unter Mitarbeit von Nina Brodbeck

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

HERDER spektrum Band 6995



Neuausgabe 2017

Bisheriger Titel: Die Kinderkrankmacher. Zwischen Leistungsdruck und
Perfektion – Das Geschäft mit unseren Kindern

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal
Umschlagmotiv: © Bildagentur Zoonar GmbH - shutterstock
© Tony Northrup - shutterstock

Satz: Barbara Herrmann
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-06995-6

INHALT

Vorwort zur Taschenbuchausgabe	
»Lassen Sie sich durch mich nicht stören«	11

Kapitel I

Kinder dürfen nicht mehr Kinder sein

1. Kindheit als Symptom	19
»Es hilft ihr, sich in der Schule zu konzentrieren« – warum Angelina Medikamente bekommt • Pillen für die Kinderpsychologie • Wenn aus verhaltensauffälligen Kindern kranke Kinder werden • »Hallo Opa, ich bin auch noch da!« – Aufmerksamkeit braucht Zeit • Kein Raum für Entwicklung – kein Raum für Anderssein • Wo die wilden Kerle wohnten – Pathologisierung eines Geschlechts • Wir Spielverderber!	
2. Eltern unter Druck	37
Optimierte Kindheit • Kampfplatz Klassenzimmer • »Für den Unterricht gefügig gemacht« – Grundschulkind in Zeiten von ADHS • Das Leid der Kinder • »Dann landest du bei den Pennern unter der Brücke« – ein Gespräch über die Nöte von Schülern	
3. Lehrer unter Druck	63
Sozialarbeiter, Psychotherapeut, Hausmeister – warum Lehrer überfordert sind • Mit dem Rechtsanwalt in die Schule – Eltern haben und machen Stress • »Das ist Krieg« – Respekt muss man vorleben • Pillen statt Pestalozzi	

4. Eine überforderte Gesellschaft schafft überforderte Kinder 75
 Was wir Kindern vorleben • Die Pille, die liebenswert macht
 • Zum Wohl der Kinder?

Kapitel II

Pillen für den Zappelphilipp, Kohle für die Pharmaindustrie – die unglaubliche Karriere einer Verhaltensstörung

1. Ein Pharmainsider packt aus 91
 Wie man die Ärzte gewinnt • Wie man sich mit den Universitäten vernetzt und Einfluss auf die Forschung nimmt • Warum es sich lohnt, in den Nachwuchs zu investieren • Warum Studien gerne gefördert werden • Warum sich Kongresse rechnen • Über langfristige »Kundenbindung«
2. »Geben und Nehmen« – der tiefreichende Einfluss der Pharmaindustrie 97
 »Es wurde sofort medikamentiert« – ein Vater verliert das Vertrauen • Korruption in der Medizin • Ein selbstverständliches Miteinander • Die Pharmaindustrie als Geldgeber • »ADHS, ja oder nein?« – wie Lehrer in den Dienst der Pharmaindustrie geraten
3. Die Rolle der Wissenschaft 111
 Wissenschaft im Zeichen der Pharmaindustrie? • Anwendungsbeobachtungen – Forschung oder Werbung?
4. Legal, illegal ... – kann die Pharmaindustrie eigentlich machen, was sie will? 116
 Ich war's nicht – die Sache mit den Interessenkonflikten • Kontrolle? Fehlanzeige! • Unter den Fittichen der Pharmaindustrie? Die Rolle der Politik

5. Fluch oder Segen? – Pillen für den Zappelphilipp . 125

Dem Mittel sei Dank! – Werbung im Zeichen der Pharmaindustrie • Zu Risiken und Nebenwirkungen ... • ADHS bei Erwachsenen • »Das schafft doch kein Mensch einfach so« – warum ein Erwachsener *Ritalin* nimmt • Schöne Aussichten?

Kapitel III

Nur für Erwachsene!? – alte Pillen, neue Kinderkrankhe

1. Neuroleptika: »Gehirnweichmacher« für Trotzköpfe und Angsthasen 136

Erst ADHS und nun noch Asperger – Sven kann einfach nicht »normal« sein • »Darf man das?« – Neuroleptika gegen Autismus, Asperger & Co. • »Sie haben ihm seine Kindheit geraubt« – Warum einem Jungen Brüste wuchsen • Bipolare Störungen – oder: Wie *Risperdal* zum Milliarden-geschäft in den USA wurde • »Sagten Sie Gott?« – wie ein Kinderpsychiater eine Krankheit erschuf • Milliarden-Strafen • »Hopplahopp eine Fehldiagnose« – der Fall Bastian S. • Der schwierige Kampf für die Rechte junger Patienten

2. Depressionen: Wenn Kinder schwermütig werden . 160

Nebenwirkung – Suizid • »Was soll schon passieren?« – der Fall Candace • Schneller Griff zum Rezeptblock

3. Neue Krankheiten: Traurigkeit, Wut und Prüfungsangst 169

Die passende Krankheit zur Pille • Bist du noch normal oder spinnst du schon? • Normierung der Gefühle

Kapitel IV

Spieglein, Spieglein an der Wand – Schönheitswahn und Perfektion

1. Schönheitsoperationen: Der Kindertraum vom Katalogkörper 183
Kinderkörper als Problemzonen • Pink, sexy, kaufkräftig – Mädchen in der Schönheitsfalle • Makellos schön – spielend den Körper optimieren • »Man hat ja überall diese Vorbilder« – warum sich Liesa Marie Silikon einsetzen lässt
2. Antibabypillen: Das gefährliche Versprechen von der makellosen Haut 193
Kauf zwei, zahl eins! • »Von diesen Nebenwirkungen habe ich nichts gewusst« • »Die reden sich raus« – eine junge Frau kämpft gegen einen Pharmariesen • Kritik an Ärzten
3. Hormontherapie: Ist Ihr Kind auch zu klein für sein Alter? 204
»Nur ein kleiner Pieks« – größer werden, normaler werden?
• Zu laut, zu leise, zu dick, zu klein – die große Angst ums Kind

Kapitel V

Die Kinderstarkmacher

1. Alle in einem Boot 214
In Schwedt gibt es eine Tagesgruppe, in der ausschließlich Kinder mit Verhaltensstörungen betreut werden • Hinaus in den Wald – zur Schnitzeljagd • Alle in einem Boot • Warten können • Goldklumpen finden – kleine Schritte, große Erfolge
2. Sein Leben selbst in die Hand nehmen – mit Neurofeedback gegen ADHS 224

3. »Da war plötzlich Konzentration!«	229
Interview mit Rechtsanwalt Jürgen Peters. Er macht mit Schülern Improvisationstheater – und hat großen Erfolg damit	
4. »Warum französische Kinder kein ADHS haben« .	235
US-Familientherapeutin Marilyn Wedge – Familientherapie statt Psychopharmaka	
5. Gemeinsam zum Wohl des Kindes – Eltern und Lehrer ziehen an einem Strang	240
»Lehrer, die ihn mit Liebe und Herz auf den richtigen Weg bringen« – Bettina V., Tims Mutter, erzählt • »Wir versuchen, eng mit den Eltern zusammenzuarbeiten« – Gudrun Hadrian, Tims Lehrerin, erzählt	
6. Bestechung, mangelnde Transparenz und was man dagegen tun kann	245
Interview mit Dr. Christiane Fischer von der Initiative unbestechlicher Ärztinnen und Ärzte (MEZIS)	
7. Verantwortung als Schulfach	251
An der Evangelischen Schule Berlin Zentrum ist vieles anders. Aber ist es auch besser? Ein Schulbesuch • Aus Erfahrung wird man klug • Sinnvolles tun, Verantwortung übernehmen • Im Gehen lernt sich's besser • Du kannst statt du musst • »Simply beautiful« – starke Mädchen machen mobil • Junge, zeig, was in dir steckt • Eigeninitiative fördern	
Dank	263
Anmerkungen	265

VORWORT ZUR TASCHENBUCHAUSGABE

»Lassen Sie sich durch mich nicht stören«

»Endlich jemand, der den Leidensweg unserer Kinder ernst nimmt«; »Endlich ein Buch, in dem wir unsere eigenen Erfahrungen wiederfinden« – seit der Erstveröffentlichung unseres Buches sind dies die häufigsten Reaktionen die wir erhalten. Für uns sind sie die beste Bestätigung dafür, dass das Thema mehr denn je in die Öffentlichkeit gehört.

Eine Frage wurde uns von Lesern und in Interviews immer wieder gestellt: »Wie sind Sie darauf gekommen, dass ein Milliardengeschäft auf Kosten unserer Kinder gemacht wird?«

Ein Auslöser war, dass uns der Manager eines weltweit führenden Pharmakonzerns gesagt hatte: »Jetzt knöpfen wir uns die Kinder vor. Die sollen zu Kunden gemacht werden.« Wir haben daraufhin recherchiert und festgestellt: Das ist der Pharmaindustrie gelungen.

Vor 20 Jahren gab es etwa noch 5.000 Kinder mit ADHS, jetzt sind es angeblich über 600.000. Dagegen schlucken sie jährlich 1,75 Tonnen Tabletten. Die Medikamente haben teilweise schwere Nebenwirkungen: Wachstums- und Herzrhythmusstörungen oder Depressionen.

Auslöser waren auch Geschichten wie diese: Ein Friseursalon in Berlin. Kleiner Laden. Alles etwas altmodisch. Es ist nicht viel los. Der Friseur schneidet einem Jungen die

Haare. Neben ihm sitzt ein Mädchen, seine Freundin. »Ich bin bloß Publikum«, erklärt sie dem Friseur. »Lassen Sie sich durch mich nicht stören.« Und dann legt die Kleine los. In einem fort plappernd schmiert sie ihrem Hund Schaum um die Schnauze und tut so, als würde sie ihn rasieren. Dann liest sie die Werbeplakate, die an den Wänden hängen, laut vor, läuft durch den Laden, quatscht einen neuen Kunden an, der gerade hereinkommt, wechselt von einem Bein aufs andere und von einem Thema zum nächsten. Und das ohne Pause.

Wenn Ihnen jemand diese Geschichte erzählen würde, was würden Sie denken? Tauchen vor Ihrem inneren Auge auch sofort vier Buchstaben auf? Und haben Sie auch sofort überlegt, ob das Mädchen das hat? ADHS.

Vier Buchstaben. Ein massives Problem. Denn sie stehen längst nicht mehr nur als Abkürzung für die sogenannte Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, sondern für eine Reihe von brennenden Fragen, die unsere Gesellschaft derzeit umtreiben. Wann ist ein Kind einfach ein normales Kind, und ab wann ist es ein krankes Kind? Wann müssen und sollten wir es Kind sein lassen, und ab wann muss und sollte es behandelt werden? Und wie? Mit Psychopillen? Fragen, an denen wir uns abarbeiten. Fragen, die viele Eltern verunsichern, die quer durch die Familien, durch die Schulen, die Arztpraxen und durch alle Gesellschaftsschichten gehen. Fragen, auf die wir bislang keine befriedigenden Antworten und für die wir schon gar keine Lösungen gefunden haben. Und das macht die Sache so beängstigend. Dass wir nicht genau wissen, wie wir mit den Kindern umgehen sollen, die als verhalten-sauffällig gelten und von denen es immer mehr zu geben scheint.

ADHS. Dazu hat heutzutage jeder mindestens eine Geschichte auf Lager. Die Freundin erzählt, dass ihr Sohn wirklich klug, aber ständig mit den Gedanken woanders sei. Ohne Tablette würde er nie seine Hausaufgaben schaffen. Sie wolle aber doch, dass er gut in der Schule mitkomme. Schließlich gehe es um seine Zukunft. Oder die Grundschullehrerin, die vor einer großen Klasse mit 28 Kindern steht, von denen fünf stark verhaltensauffällig sind. Da ist sie froh, wenn das eine oder andere davon eine Pille nimmt und den Unterricht nicht sprengt. Und die Nachbarin, deren Tochter beim Arzt unangenehm auffiel, weil sie sich nicht untersuchen lassen wollte. Daraufhin hat der Doktor das Mädchen vorsichtshalber gleich auch mal auf ADHS getestet.

Verhaltensgestörte Kinder – gibt es tatsächlich immer mehr von ihnen? Oder hat sich unser Blick auf die Jüngsten in unserer Gesellschaft verschoben? Die eingangs beschriebene Szene stammt übrigens aus Erich Kästners Kinderbuchklassiker Pünktchen und Anton. Pünktchen? Ist das nicht eine jener liebenswerten Kinderfiguren, über deren Streiche wir so gerne gelacht haben? Ja. Genau. So, wie auch über Huckleberry Finn, Michel aus Lönneberga und Pippi Langstrumpf. Und heute? Bescheinigen wir all diesen Kindern eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung.

Was ist passiert? Zwischen der Zeit, als Kinder offenbar noch Kinder sein konnten, und heute, wo wir genau das nicht mehr ertragen können? Wo Kinder, die sich wie Pünktchen und die anderen verhalten, nicht mehr gesellschaftsfähig sind und deshalb immer öfter mit Psychopharmaka ruhiggestellt werden?

Es ist ja nicht nur ADHS. Wenn Kinder zu verträumt sind, nennt man es ADS. Und immer häufiger werden ihnen

auch Autismus und Depression bescheinigt. Unsere Kinder bekommen immer mehr Diagnosen. Haben angeblich Krankheiten, von denen bislang nur Erwachsene betroffen waren oder die es vor zehn Jahren noch nicht gab. Und sie bekommen immer häufiger Medikamente dagegen. Medikamente, die für Erwachsene produziert werden und schwere Nebenwirkungen wie Fettleibigkeit oder Diabetes auslösen können. Im schlimmsten Fall sogar Suizid.

Wie kann das alles sein? Wir haben uns auf die Suche gemacht. Mit Wissenschaftlern gesprochen, die seit Jahren ein »Krankmachen« von Kindern beobachten und davor eindringlich warnen. Mit Eltern, die unter Druck gesetzt werden und keinen anderen Ausweg sehen als die Pillen. Mit Lehrern, die Angst vor dem Unterricht haben, völlig ausgelaugt sind, weil Kinder nicht mehr beschulbar sind. Mit Ärzten, die von der Pharmaindustrie umworben werden, damit sie Psychopillen verschreiben. Mit Pharmainsidern, die ihre Tricks verraten, mit denen sie Medikamente auch an die jüngsten Patienten bringen. Und mit Kindern, die schwerste Nebenwirkungen erlitten haben: Jungen, denen Brüste wuchsen. Junge Erwachsene, die sagen, ihr Leben sei durch die Psychopillen zerstört worden. Mit Eltern, deren Kinder den Tablettenkonsum nicht überlebten.

Und mit Eltern, Lehrern und Ärzten, die bei all dem nicht mehr mitmachen wollen und uns zeigen, dass es auch anders geht – ohne Medikamente.

Verhaltensauffällige Kinder sind ein großer Markt. Denn sie sind ja angeblich krank. Und damit sie (wieder) so werden, wie sie sein sollen, müssen sie zuerst gesundgemacht werden. Sagen zumindest die, die daran verdienen. Denn die neuen Krankheiten sind ein Milliardengeschäft. Milliardenbeträge, die in die Taschen der Pharmaindustrie wandern.

Aber es gibt auch noch andere, die an unseren Kindern mitverdienen wollen. Die dafür sorgen, dass sie so werden, wie wir sie haben wollen.

Brummkreisel und Schaukelpferde, die Pünktchen und Anton sicher gut gefunden hätten, stehen längst nicht mehr auf den Wunschlisten. Einfach nur spielen, das geht heute kaum mehr. Statt Laubwerfen oder Schneeballschlachten gibt es heute waldpädagogische Früherziehung. Die sogenannten Helikopter-Eltern überlassen nichts dem Zufall. Kindheit wird akribisch durchgetaktet. Alles zum Wohl des Kindes. Längst ist die Optimierung in den Kinderzimmern angekommen – auch die äußere. Wussten Sie, dass sich immer mehr Kinder eine Schönheitsoperation wünschen? Dass junge Mädchen Hormonpillen schlucken, um bloß keine Pickel zu bekommen?

Ja, es ist eine Menge passiert seit Erich Kästner. Streiche à la Pünktchen und Anton sind out. Was an deren Stelle zu treten droht, taugt kaum für ein Kinderbuch. Sie sollten darüber Bescheid wissen. Denn es ist höchste Zeit zu handeln.

Und was ist seit der Erstveröffentlichung des Buches passiert? Wir stellen fest: erschreckend wenig. Ob ADHS, Depression oder Autismus – nach wie vor leiden immer mehr Jugendliche scheinbar unter diesen Erkrankungen. Der Trend, den Nachwuchs mit Pillen ruhigzustellen, hält unvermindert an. Noch immer gibt es keine Langzeitstudie dazu, was die Tabletten in den wachsenden Kinderhirnen anrichten.

Die Reaktionen auf unser Buch aber haben auch gezeigt: viele Familien leiden unter dieser Entwicklung und sehnen sich nach Unterstützung. Bei Lesungen berichteten Eltern immer wieder von einem enormen Druck, dem sie sich nicht gewachsen fühlen. Wenn ihr Kind in der Schule

auffällig wird, drängen Lehrer oder Ärzte oftmals auf eine Behandlung mit Medikamenten. Und auch Lehrer haben uns angesprochen. Auch sie erzählten vom wachsenden Druck, dem sie ausgesetzt sind: viel zu große Schulklassen, mehr Lehrstoff in weniger Zeit und mehr verhaltensauffällige Kinder.

Besagter Pharmamanager ist übrigens mittlerweile aus der Branche ausgestiegen. Er hat selbst Kinder und konnte es mit seinem Gewissen nicht weiter vereinbaren, dass Kapital aus den Jüngsten geschlagen wird.

KAPITEL I

Kinder dürfen nicht mehr
Kinder sein

1. Kindheit als Symptom

»Es hilft ihr, sich in der Schule zu konzentrieren« – warum Angelina Medikamente bekommt

Seit vier Jahren beginnt Angelinas Tag mit einer Pille. »Sie ist positiv auf ADHS getestet worden«, erklärt ihre Mutter Christiane T. »Angelina ist hibbelig, zappelig, unruhig, vorlaut und will keine Grenzen einhalten«, beschreibt sie die Symptome ihrer hyperaktiven Tochter. Besonders schlimm sei es, wenn zu viele Eindrücke auf Angelina einwirken. Deshalb bekommt sie jeden Morgen ein Medikament. »Es hilft ihr, sich in der Schule zu konzentrieren, mehr Lernstoff aufzunehmen und sich nicht so schnell ablenken zu lassen.« Angelina ist ein hübsches Mädchen mit langen, dunklen Haaren, die sie zu kleinen Zöpfen geflochten und zu einem Pferdeschwanz hochgebunden hat. Sie sitzt am Küchentisch vor ihren Frühstückseiern. Christiane T. hat vier Kinder, drei Mädchen und einen Jungen, Angelina ist die Jüngste. »Das Medikament dämpft sie ein bisschen in allem. Gibt Konzentration«, ergänzt Christiane T. und wirft einen ernsten Blick auf ihre Tochter, die nun auf ihrem Stuhl unruhig hin und her wippt. »Eigentlich hat Angelina einen überdurchschnittlich hohen IQ«, sagt sie, trotzdem würde sie ohne das Medikament keine Leistung schaffen. »Es hilft ihr, mehr aufzunehmen, und sie kann dann ihre Hausaufgaben machen, ohne dass sie zehnmal aufsteht.«

Angelina beugt sich hinunter und besieht sich den Küchenboden. »Und ihre Handschrift ist wesentlich ruhiger und schöner.« Angelina reißt die Augen auf und zieht eine Schnute.

Angelina bekommt eine Wunderdroge, die Kinder ruhigstellt. Den Arzneistoff Methylphenidat, bekannt unter Medikamentennamen wie *Ritalin* oder *Medikinet*. Weil sie nur knapp 25 Kilo wiegt, bekommt die Neunjährige eine kleine Dosis, 20 Milligramm als Retard-Kapseln, bei denen der Wirkstoff nach und nach freigegeben wird. Insgesamt hält die Wirkung acht Stunden an. Damit schafft es Angelina durch den Unterricht. Christiane T. betont, dass ihre Tochter die Tabletten möglichst nur für die Schule und für die Hausaufgaben bekommt. »Nicht im Privaten.« Es sei denn, es stehe am Wochenende etwas sehr Anstrengendes für Angelina an. »Dann bekommt sie eine Zehn-Milligramm-Dosis, beziehungsweise ich frage sie, ob sie das möchte. Zehn Milligramm würden aber im Schulischen nicht ausreichen.«

Angelina sagt, dass sie sich durch das Mittel fröhlicher fühle und besser lernen könne. »Dann rede ich nicht so oft mit den anderen Kinder und krakle nicht so herum«, sagt sie und blickt an die Decke. Einmal, da habe die Lehrerin zu Hause angerufen und gefragt, ob Angelina am Morgen vergessen habe, ihre Tablette zu nehmen, erinnert sich die vierfache Mutter. Sie sei überhaupt nicht sie selbst. Würde laufend den Unterricht stören, dauernd aufstehen und die anderen Kinder ablenken. Dann ist Christiane T. eingefallen, dass sie die Pille tatsächlich in der Hektik am Morgen vergessen hatte. »Ja, dann musste ich in die Schule gehen, und dann hat Angelina nachträglich die Tablette bekommen.«

»Ja«, sagt Angelina.

Ihre Mutter schaut sie an. »Ich glaube, für sie war das auch ganz schlimm.«

»Ja«, sagt Angelina.

Ist ihr die Entscheidung schwergefallen, ihrer Tochter die Tabletten gegen die Hyperaktivität zu geben?

»Jaaa«, sagt Angelina und verdreht dabei theatralisch die Augen.

»Nein, überhaupt nicht«, sagt Christiane T. und blickt sehr ernst. »Aber es war schwer für mich, dass sie jetzt ADHS hat.« Weil bei ihren beiden älteren Töchtern ADS diagnostiziert wurde, also das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom ohne Hyperaktivität, sei sie aber »vorgewarnt« gewesen und habe deshalb bereits im Kindergarten immer wieder nachgefragt, ob Angelina irgendwie auffällig sei, wenn es um Konzentrationsübungen gehe. Das war offenbar nicht der Fall.

Macht sie sich Gedanken über Nebenwirkungen? »Bei Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Apotheker«, sagt Angelina.

»Nebenwirkungen«, sagt Christiane T. und zieht die Mundwinkel auseinander. Ihre Augen blicken müde. »Gedanken mache ich mir immer darüber. Wer möchte einem Kind Medikamente geben?«

»Mit Nebenwirkungen«, sagt Angelina.

»Wer möchte selbst jeden Tag Medikamente nehmen? Keiner. Sicher nicht.«

Zumal Angelina schon andere Mittel bekommen hat, die Nebenwirkungen ausgelöst hätten. Bei einem habe das Mädchen nicht einschlafen können, bei einem anderen sei sie ganz stark depressiv geworden. Christiane T. zögert, zieht wieder die Mundwinkel auseinander, atmet aus, dann setzt sie entschlossen an: »Aber ...«

»... weil man muss«, vollendet Angelina den Satz ihrer Mutter.

Die sagt: »Mir ist es wichtiger, dass mein Kind einen guten Abschluss hat, einen guten Start ins Leben, als dass ich sage, ich bin strikt gegen Medikamente.«

Es ist Zeit für Angelinas Pille. Christiane T. drückt eine Tablette aus dem Blister und gibt sie ihrer Tochter in die Hand. Dann reicht sie ihr einen pinkfarbenen Plastikbecher. Angelina steckt die Tablette in den Mund, trinkt einen Schluck und stellt den Becher zurück auf den Tisch. »Trinkst du bitte noch ein bisschen«, fragt ihre Mutter und streicht ihr übers Haar. »Mh«, sagt Angelina und nimmt noch einen Schluck.

Nachdem sie die Tablette genommen hat, ist sie wie ausgewechselt. Kein Hibbeln mehr, kein Augenverdrehen. Ruhig sitzt das schmale Mädchen am Tisch, um noch eine Schreibaufgabe zu erledigen. Das Frühstücksgeschirr ist abgeräumt, jetzt liegt ein offenes Mäppchen mit Pferdemotiven vor ihr. Und ein großes Schulheft. »April, April«, hat Angelina fein säuberlich in runder Kinderschrift hineingeschrieben. Nun arbeitet sie sich konzentriert Buchstabe für Buchstabe weiter durch den Text, den sie von einem Blatt abschreiben soll. Langsam wandert ihr Füller über die Seite. Er ist weiß und pinkfarben und wirkt groß in ihrer Kinderhand. »Sascha saß ruhig neben Tim«, schreibt Angelina, und das T von Tim macht einen kleinen Bogen, während sich das kleine m hinter das kleine i zu ducken scheint. »Plötzlich sagte er: ›Tim da fährt eine Kuh ...«« schreibt Angelina.

»Hinter Tim kommt ein Komma«, sagt Christiane T., die neben ihrer Tochter sitzt und genau beobachtet, wie An-